

Lesungen: AT: Dan 6,11-23 | Ep: Röm 12,17-21 | Ev: Mt 8,1-13

Lieder:* 193 Herr Jesus Christ, dich zu uns wend
515 / 595 Introitus / Psalm
278 (WL) Lobet den Herrn, ihr Heiden all
303 Such, wer da will, ein ander Ziel
344,1-7 Ach, Gott, wie manches Herzeleid
344,8 Ach, Gott, wie manches Herzeleid

Wochenspruch: Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes. Lk 13,29

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt über Römer 8,24-30

3. Sonntag nach Epiphania

Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld. Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er vertritt die Heiligen, wie es Gott gefällt. Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind. Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.

Gebet: Herr, wir bitten dich, heilige uns in der Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Ein alter Mann sitzt traurig in einem Pflegezimmer. Niemand kommt ihn besuchen. Er selbst kann nicht mehr auf die Straße. Seine Beine tragen ihn nicht mehr. Er sitzt im Rollstuhl und ist auf Hilfe angewiesen. Wehmütig denkt er an die Zeit zurück, als er noch jung und voller Tatendrang war. Damals hat er was bewegt, hat ein Haus gebaut, eine Familie gegründet, war erfolgreich im Beruf ... Und nun? Die Frau ist gestorben, im Haus wohnen die Kinder und Enkel und seinen Arbeitsplatz gibt es heute schon gar nicht mehr. Wehmütig seufzt der Mann im Blick auf sein Leben, das nun seine besten Zeiten schon erlebt hat.

Eine Frau liegt im Krankenhaus. Diagnose Krebs. Sie hat Angst und sie hat viele Fragen. Warum sie? Was hat sie falsch gemacht? Hätte sie durch bessere Ernährung oder bewussteres Leben dieser Krankheit entgehen können? Wo genau hat sie im Leben die Weichen falsch gestellt, so dass sie nun hier liegen und sterben muss? Wieder ist es der Blick zurück, der verzweifeln lässt und nichts als Traurigkeit zurücklässt.

Der alte Mann und die kranke Frau tragen an dieser Stelle keine konkreten Namen. Sie sind nur erdacht. Aber wir alle wissen, dass es sie gibt, die einsamen und kranken Menschen, die traurig zurückschauen auf das, was gewesen ist, die ihre Vergangenheit verklären oder aber bedauern. Sie schauen auf das, was war und seufzen über das, was ist.

Und was ist mit dem, was noch kommt? Genau um diese Frage geht es nun in unseren Predigtversen und letztlich geht es um diese Frage in unser aller Leben! Kommt da noch was? Wenn ja, was kommt dann? Der Apostel Paulus macht uns mit unseren heutigen Versen Mut. Er will, dass wir alle den Blickwinkel ändern und sagt:

Wer heute seufzt, der schaue nach vorn!

- I. Wir sind gerettet auf Hoffnung!**
- II. Wir sind stark im Geist!**
- III. Wir sind getrost in der Erwählung!**

Im 8. Kapitel des Römerbriefes schreibt uns Paulus von den Leiden der Zeit und vom Seufzen der ganzen Schöpfung. Ein Seufzen, das wir selbst gut kennen. Denn wir sind wohl Christen und wissen, dass wir uns doch in der Hand unseres Gottes geborgen wissen dürfen. Aber das ändert ja nichts daran, dass wir mit allen Geschöpfen in einer gefallenen Welt leben. Auch wir Christen sind nicht herausgenommen aus allem Schmerz dieser Welt. Wir kennen Streit und Ärger und wir kennen Sorgen und Nöte. Und selbst die großen Heiligen des Alten und des Neuen Testaments haben ja nicht immer gejubelt. Hiob, David, die Propheten – Sie alle haben gelitten und in ihrem Leid ist ihnen auch so mancher Seufzer über die Lippen gekommen. Und letztlich hat Paulus dieses 8. Kapitel seines Römerbriefes wohl auch darum schreiben sollen, weil eben auch die Christenheit den Trost dieses Kapitels dringend nötig hat. Ein Kapitel, in dem uns Paulus dazu ermuntert, unseren Blickwinkel zu ändern.

Bevor wir nun aber diesem Rat des Apostels folgen, wollen wir doch noch einmal kurz zurückschauen, um uns zu vergewissern, dass sich unser Seufzen als Christen doch vom Klagen der Welt unterscheiden darf. Ja, wir leben in einer gefallenen Welt und wir kennen auch die Gründe für den tiefen Fall der ganzen Schöpfung. Wir Menschen haben all das mit unserer Sünde verschuldet. Reden wir Menschen über das Leiden der Zeit, dann gilt leider die traurige Wahrheit, dass dies ein selbstverschuldetes Leid ist, weil wir uns von unserem Schöpfer abgewandt hatten. Doch das ist nicht alles, was wir mit Blick auf die Vergangenheit erkennen dürfen. Denn wenn wir zurückschauen, dann dürfen wir auch das Kreuz erkennen, das durch alle Leiden der Vergangenheit hindurchscheint und dessen Schatten wir auch erkennen, wenn wir in die Zukunft blicken werden. Das Kreuz von Golgatha ist uns das Evangelium, die frohe Botschaft von Christus, der an diesem Kreuz unser Retter und unser Heiland geworden ist.

Das Kreuz unseres Herrn und das Wissen um die Auferstehung unseres Herrn sind das Fundament unserer Hoffnung! Und haben wir dieses Fundament erkannt, dann heißt es nun wirklich nach vorn zu schauen. Gerade dann, wenn uns im Heute wieder die Seufzer emporsteigen, dann lasst diesen Blick in die Zukunft wagen, von dem Paulus in unseren Versen spricht. Er schreibt: *„Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.“*

Ja, wir sind gerettet! Aber wir sind es auf Hoffnung! Das heißt, wir sind wirklich frei von aller Schuld und uns gehört schon heute das ewige Leben. Dass wir es aber auf

Hoffnung haben, das heißt nur, dass wir es im Heute noch nicht so klar sehen können. Noch wandeln wir im Glauben und nicht im Schauen (2.Kor 5,7). Und trotzdem soll unsere Hoffnung kein „hoffentlich“ sein, sondern viel mehr eine Gewissheit über das, was ganz bestimmt für uns bereitsteht, sobald wir unsere Augen in der Ewigkeit öffnen werden. Diese Gewissheit, die wir für die Zukunft haben dürfen, die wird uns dann schon heute vor Verzweiflung und Trübsinn bewahren können, immer dann, wenn es uns nach seufzen zumute ist. Mit Zuversicht und Geduld heißt es einfach darauf zu warten, dass sich erfüllt, was wir heute schon wissen dürfen.

Ja, Geduld haben wir nötig, weil niemand weiß, wann es für ihn so weit sein darf und er vom Glauben zum Schauen kommen wird. Niemand weiß, wann er aus diesem Leben gerufen wird, um dann in der Ewigkeit all die Herrlichkeit sehen zu können, auf die er heute noch hofft. Eine Herrlichkeit, in der es keine Vergänglichkeit mehr gibt, in der es keine Tränen, Leiden oder Schmerzen mehr geben wird. Auf diese Herrlichkeit heißt es zu schauen und auf diese Herrlichkeit heißt es auch, sich zu freuen. Sie wird noch viel schöner sein als all das, was unsere Herzen heute mit Freude erfüllen kann. Lassen wir uns unsere Vorfreude auf den Himmel nicht dadurch vermiesen, dass wir es heute noch nicht sehen können oder dass wir uns den Himmel heute noch nicht vorstellen können. Wenn Jesus und seine Apostel sagen, dass es schön wird, dann wird es auch wirklich schön werden. Und darum, wer heute seufzt, der schaue nach vorn! Denn wir sind schon gerettet auf Hoffnung!

II. Wir sind stark im Geist!

Eigentlich führen wir unser ganzes Leben in Hoffnung. Auch unser Leben in dieser Welt. Wenn wir früh aufstehen und den Tag beginnen, dann wissen wir alle noch nicht, was uns in den kommenden Stunden begegnen wird. Wir hoffen einfach das Beste und vor allem in den ganz alltäglichen Dingen gehen davon aus, dass es genauso kommt, wie wir das auch erwarten. Also, wenn wir die Kaffeemaschine klar machen, dann gehen wir davon aus, dass Strom an der Steckdose anliegt und Wasser aus dem Hahn kommen wird. Wir „hoffen“, dass der Motor im Auto einfach anspringt und dass die Straßen auf unserem Arbeitsweg frei sind. Das alles hoffen wir mit so einer Gewissheit und Selbstverständlichkeit, dass wir schon gar nicht mehr darüber nachdenken.

Kopferbrechen bereitet es uns allerdings dann, wenn die Dinge doch anders liegen, als wir uns das erhofft hatten. Ein Stromausfall oder ein Rohrbruch und schon war's das mit dem Kaffee. Der Motor springt nicht an, weil der Batterie leer ist oder der Marder zugebissen hat. Und wenn er doch anspringt, dann liegt just auf unserer Strecke ein Baum quer über der Straße. So kann es gehen und alle Hoffnung ist dahin. Dann braucht es Zeit, bis sich das alte Vertrauen wieder eingestellt hat und wir wieder mit aller Selbstverständlichkeit in unseren Alltag starten.

So ähnlich ist es eigentlich auch mit unserer Hoffnung auf die Ewigkeit. Auch hier leben wir unseren geistlichen Alltag ja eher unaufgeregt. Wenn wir an die Ewigkeit denken, wenn wir nach vorn schauen, dann können wir mit aller Selbstverständlichkeit davon reden, dass wir in den Himmel kommen werden. Das ist ja unser christlicher Glaube mit seiner Hoffnung. Und diese Gewissheit auf die Ewigkeit, die trägt uns ja auch über

manche Unebenheit auf den Lebenswegen hinweg. Sie lässt uns manche Dinge anders und besser einordnen als es sonst Menschen können, die keine Hoffnung haben.

Aber wie gesagt, auch wir Christen seufzen und wir sollten uns auch nie etwas vormachen. Auch wir kennen doch den Zweifel an den Verheißungen unseres Herrn und wir wissen, wie schnell auch uns die Hoffnung abhanden kommen kann. Unser Glaube an die Auferstehung des Leibes und an das ewige Leben wird uns von allen Seiten madig gemacht. Wie kann man nur an solch ein Märchen glauben, fragt der eine. Wieso das Leben im Heute verpassen, um sich an eine ungewisse Hoffnung zu hänge, fragt der andere. Unser alter Mensch hört diese Fragen und sie stärken ihn in seinem Unglauben. Und dann ist da unser ganz alltägliches Leben in dieser Welt, mit seinen großen und kleinen Problemen. Da sind die Themen dieser Welt, die alles im Blick haben nur nicht die Ewigkeit. Und diese Themen ziehen dann unsere Aufmerksamkeit auf sich, so, dass wir am Ende gar nicht mehr an die ewige Zukunft denken, sondern viel mehr mit der Welt um uns herum seufzen. Und geschieht das nicht gerade sehr deutlich in diesen Tagen?

Ja, auch wir seufzen oft. Doch nun schreibt uns Paulus etwas sehr seltsames. Hören wir noch einmal hin! Paulus schreibt: *„Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen.“* Der Geist seufzt also auch! Paulus sagt uns damit etwas wirklich schönes und stärkendes. Wir sind in unserem Seufzen, in den Leiden dieser Zeit, nicht allein. Nein, der Heilige Geist steht uns in unserer Schwachheit mit seiner Stärke bei. Ein Beistand, den wir gut gebrauchen können. Denn vielleicht kennen wir das auch, dass uns gerade in schweren Zeiten und in den Momenten der Verzweiflung die Worte fehlen, um ausführlich unsere Herzen vor Gott auszuschütten. Ja, wie oft finden wir dann gar keine Worte. Was soll uns auch über die Lippen kommen, wenn unser Herz verzweifelt und zornig ist, oder wenn es einer großen Leere gleicht. Da scheint es leicht gesagt zu sein, dass wir doch nach vorn schauen sollen und dass wir alles in Gottes Hand legen dürfen ...

Gerade für solche Zeiten der Not, für solche Zeiten, in denen wir sprachlos sind, sagt uns Paulus heute ganz wichtige Worte. Was aber bedeuten sie? Gewiss, der Heilige Geist lehrt uns das Gebet und er steht auch hinter unseren eigenen Gebetsseufzern, mit denen wir kurz aber aus tiefsten Herzen dem Vater im Himmel unsere Not klagen. *„Ach, Gott, erbarme dich!“* Das ist ein kurzes, aber gutes und biblisches Gebet, zu dem uns der Geist treibt. Nun aber schreibt uns Paulus noch viel mehr. Der Geist lehrt uns nicht nur das Beten, nein, er selbst betet für uns! Denn: *„Der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen.“*

Wer sollte besser wissen, was wir in den einzelnen Lebenslagen und in den Leiden der Welt zu beten haben, als der Heilige Geist? Er, Gott selbst in Person des Heiligen Geistes, findet die richtigen göttlichen Worte, um für uns um das Ende der Leiden und um die Erkenntnis der Herrlichkeit zu flehen. Wenn er uns mit unaussprechlichem Seufzen vertritt, dann muss seine Fürbitte erhört werden! Muss uns das Wissen um eine solche Fürbitte nicht wieder auf die Beine helfen, wenn wir wieder einmal ganz am Boden liegen?

Ja, in den Leiden dieser Zeit sind wir allein schwach und hilflos. Doch als Kinder unseres himmlischen Vaters sind wir niemals allein. Als Tempel des Heiligen Geistes sind wir stark im Geist, der unsere Herzen noch besser kennt als wir selbst und von dem es in unseren Predigtversen heißt: *„Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er vertritt die Heiligen, wie es Gott gefällt.“*

Wer heute seufzt, der schaue getrost nach vorn! Auch wenn wir es nicht sehen: Wir sind schon gerettet, auf Hoffnung! Und auch wenn wir es nicht spüren: Wir sind stark im Geist! Und darum:

III. Sind wir getrost in der Erwählung!

Was hilft dem einsamen Mann in seinem Pflegezimmer? Welchen Trost gibt es für die todkranke Frau im Krankenhaus? Der Blick zurück kann hier nicht helfen, denn nichts kann aus der Vergangenheit zurückgeholt werden und nichts, was einmal geschehen ist, kann rückgängig gemacht werden. Wenn sich die Gedanken nur noch um die Vergangenheit und um die eigene Schuld und das eigene Versagen drehen, dann schaffen sie nur noch mehr Kummer. Und wer heute seufzt über die Verhältnisse in der Welt und im persönlichen Leben, wer an seiner Unvollkommenheit leidet und mit seinem Schicksal hadert, der wird in dieser Welt keinen echten Trost und Halt finden können. Auch die oft gestellte Frage nach dem Warum wird ihn nicht weiterbringen, weil er darauf keine befriedigenden Antworten bekommt.

Nun aber hat uns Paulus heute daran erinnert, dass wir im Leid dieser Zeit und bei allem Grund zum Seufzen nicht hilflos und auch nicht hoffnungslos sind. Wir sind ja gerettet durch das Seufzen, durch das Leiden und Sterben unseres lieben Herrn und Heilandes Jesus Christus. Unsere Taufe macht uns diese Rettung immer wieder gewiss und im Heiligen Abendmahl werden wir immer wieder daran erinnert, dass für all unsere Schuld schon Genugtuung geschehen ist. Unser Glaube hat uns aber auch in ein ganz neues Verhältnis zu Gott gestellt. Er ist nun nicht mehr nur unser Schöpfer, sondern vor allem unser liebender Vater, den auch wir mit unserem neuen Wesen von Herzen lieben wollen. Der Glaube erfüllt uns mit der kindlichen Liebe zu Gott, die sich dann auch im Vertrauen zu ihm erweist. Und an diese Liebe und dieses Vertrauen erinnert uns nun Paulus mit dem wohl bekanntesten Spruch aus unseren Predigtversen: *„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Rat-schluss berufen sind.“*

Diese Worte sind es, die uns Trost im Leid der Welt geben können, ob wir nun einsam oder krank sind. Denn diese Worte beantworten uns zwar nicht die Frage nach dem Warum. Aber sie zeigen uns die Antwort auf die wichtigere Frage nach dem Wozu. Wozu soll es dienen, dass uns dies oder jenes passiert, dass wir unser persönliches Päckchen zu tragen haben und davon auch nicht einfach befreit werden? Wozu? Die Antwort lautet: *„Zu unserem Besten!“* Dazu hat uns Gott als seine Kinder angenommen, hat uns zum Glauben berufen und will uns in diesem rettenden Glauben erhalten. Er will uns in der Hoffnung erhalten und im Vertrauen auf seine Stärke, in der er uns bis ans Ende bewahren wird. Die Worte des Apostels, die am Ende unserer Verse stehen, die sind nicht zur philosophischen Betrachtung über die Frage nach Berufung und Erwählung geschrieben, sondern sie sind uns zum Trost geschrieben. Was wir nun noch hören, das

darf sich jeder unter uns ganz persönlich für sich gesagt sein lassen. Denn was uns auch im Leben passiert, Gott will, dass wir ewig gerettet werden. Das ist das Beste, was uns passieren kann und wozu uns, ja, wozu dich Gott aus Gnade erwählt hat! Für dich hat er alles getan, was nötig war, um dich retten. Und so schreibt Paulus am Schluss: „Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.“

Wer sich also diese Worte ganz persönlich gesagt sein lässt, der darf in ihnen ganz getrost sein. In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus ist alles gut und alles zu unserem Besten getan. Und wer heute unter der Last des Lebens seufzt, der darf im Glauben getrost nach vorn schauen! Denn wir sind gerettet auf Hoffnung! Wir sind stark im Geist! Wir sind getrost in der Erwählung!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.



1. Ach, Gott, wie man - ches Her - ze - leid
be - geg - net mir zu die - ser Zeit.
An Not der schma - le Weg¹ ist voll,
den ich zum Him - mel wan - dern soll.
Wie schwer doch lässt sich Fleisch und Blut
be - we - gen zu dem ew - gen Gut!

2. Wo soll ich mich denn wenden hin? / Zu dir, Herr Jesus,
steht mein Sinn. / Bei dir mein Herz Trost, Hilf und Rat /
allzeit gewiss gefunden hat. / Niemand jemals verlassen
ist, / der dir vertraut, Herr Jesus Christ. Ps 37,25

3. Jesus, mein Herr und Gott allein, / wie tröstlich ist der
Name dein. / Kein Trauern könnte sein so schwer, / dass
mich dein Nam erfreut nicht mehr. / Kein Elend mag so
bitter sein, / dein süßer Trost, der linderts fein.

4. Ob mir gleich Leib und Seel verschmacht¹, / so weißt du,
Herr, dass ichs nicht acht. / Wenn ich dich hab, so hab ich
wohl, / was ewig mich erfreuen soll. / Dein bin ich ja mit
Leib und Seel, / was kann mir tun Sünd, Tod und Höll?
Ps 73,26

5. Kein größere Treu zu finden ist / als deine Treu, Herr Jesus Christ. / Ich weiß, dass du mich nicht verlässt, / dein festes Wort bestätigt es.¹ / Du bist mein rechter treuer Hirt, / der mich allzeit behüten wird. ¹ Ps 37,25; Jes 43,1

6. Wenn ich mein Hoffnung setz auf dich, / erfüllet Trost und Frieden mich. / Wenn ich in Nöten bet und sing, / so wird mein Herz recht guter Ding. / Dein Geist bezeugt, dass solcherlei / ein Vorgeschmack des Himmels sei. Röm 8,16f

7. Darum, solange ich lebe noch, / will ich das Kreuz dir tragen nach. / Mein Gott, mach mich dazu bereit, / es dient zum Besten allezeit. / Hilf mir, auch Leid zu nehmen an, / dass ich den Lauf vollenden kann. Hiob 1,21; Röm 8,28

8. Hilf mir bezwingen Fleisch und Blut, / vor Sünd und Schanden mich behüt. / Erhalt mein Herz im Glauben rein, / so leb und sterb ich dir allein. / Jesus, mein Trost, hör mein Begier: / Mein Heiland, wär ich doch bei dir!

T: Martin Moller 1587, ab Str. 3 nach dem lat. „Jesu dulcis memoria“ des Bernhard von Clairvaux (1091-1153)? • M: Vater unser im Himmelreich